Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 32 (1945)
Heft: 1

Artikel: Das Klima
Autor: Bögli, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526368

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den. Wir geben im folgenden einige Beispiele und Aufgaben, wie sie in jeder Schule mit den obern Klassen verarbeitet werden und auch als nützliche Anweisung für die spätere Bedienung des Telephons dienen können.

J. Purtschert.

Mittelschule

Das Klima

Die Behandlung des Klimas bietet in der Schule zahlreiche, zum Teil grosse Schwierigkeiten. Der Geograph wird sich an irgend einen der vielen Forscher halten und sich dessen Ansicht zu eigen machen, wenn er nicht selbst auf diesem Gebiete arbeitet. Der Lehrer, der nicht Geograph ist, wird dieses Thema zu umgehen suchen, da es ihm irgendwie fremd ist. Das führt dazu, dass mit einigen schlagwortartigen Merksätzen darüber hinweggegangen wird, die zwar überzeugend vorgebracht werden, denen aber die eigene innere Ueberzeugung fehlt. Der Zweck der folgenden Ausführungen besteht darin, diesen Merksätzen zum Klima die nötigen Grundlagen zu geben. Es soll der Versuch gemacht werden, auch dem Nichtgeographen das Klima und seine Folgeerscheinungen so darzubieten, dass im Geographieunterricht die Anwendung durch das eigene Verständnis gefördert wird.

A. Die Klimafaktoren.

a) Die Temperatur.

Die Temperatur ist auf einer gleichmässig gedachten Erdkugel nur abhängig vom Stand der Sonne, d. h. vom Einfallswinkel der Sonnenstrahlen. Zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche beträgt der Winkel zwischen der Horizontalen und der Richtung der Sonnenstrahlen (Einfallswinkel) $90-\varphi°$ *, ist also an den Polen 0°, am Aequator 90° und auf unserer Breite 90—47°, also 43° für 12 Uhr Ortszeit **. (Fig. 1.) Da die

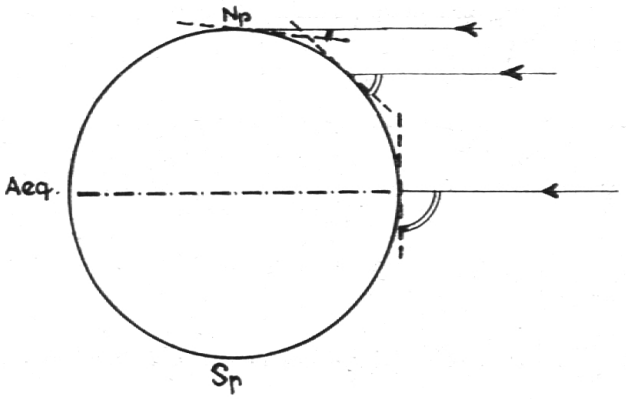


Fig. 1. Einfallswinkel der Sonnenstrahlen.

Wärmezufuhr mit dem Einfallswinkel abnimmt, so ergibt sich daraus eine Wärmeabnahme auf der Erde vom Aequator zu den Polen. Der Aequator ist am 21. März und 23. September zugleich der Ort stärkster Erwärmung. Auf die Wanderung des Zenitstandes der Sonne zwischen den beiden Wendekreisen brauche ich hier nicht einzugehen, da man diese Kenntnisse im allgemeinen auch bei Nichtgeographen voraussetzen darf. Die Zone stärkster Erwärmung wandert hinter dem Sonnenhöchststand her und kann deshalb die Wendekreise nie erreichen. Diese Schwankung beeinflusst als jahreszeitliche Temperaturschwankung weitgehend das Klima.

Die Isothermen (Linien gleicher Temperatur) werden durch die Verteilung von Land- und Meerflächen wesentlich beeinflusst, so dass die Temperaturverteilung auf der Erdoberfläche nur noch in den wesentlichsten Zügen dem Idealfall gleicht. Vor allem ist der Gegensatz von Land- und Seeklima in die Augen springend. Im Gebiete ausgeprägter Jahreszeiten, also in

* Mit dem griechischen Buchstaben Phi bezeichnet der Geograph die geographische Breite.

** Ungefähr 12.30 Uhr MEZ.

der gemässigten Zone, zeigt das Seeklima milde Winter und kühle Sommer infolge ausgleichender Wirkung der Wassermassen. Das Kontinental- oder Landklima dagegen weist kalte Winter und warme Sommer auf.

Durch die Differenz der mittleren Januar- und Julitemperaturen lässt sich somit die Kontinentalität eines gemässigten Klimas zeigen (siehe unten: H. Europa).

In Klimaten ohne ausgeprägte Jahreszeiten, vor allem in den Tropen, äussert sich die Kontinentalität in erster Linie im täglichen Temperaturgang. Warme Tage, warme Nächte gilt für das Seeklima, während das Landklima heisse Tage und kühle, ja kalte Nächte aufweist.

b) Die Winde.

Die Windverhältnisse werden durch die Temperaturverteilung auf der Erdoberfläche wesentlich bestimmt. Die starke Erwärmung der Erde erfasst die erdnahen Luftschichten. Diese werden spezifisch leichter und steigen daher in die Höhe. Das Barometer fällt. Die aufgestiegene Luft wird aus anderen Gebieten ersetzt. Eine Luftströmung nach dem Orte niedrigen Luftdruckes ist die Folge. In der Höhe fliesst die emporgestiegene Luft seitlich ab und zwar in einer dem Bodenwind entgegengesetzten Richtung. In kälteren Gebieten sinkt die Luft, weil sie spezifisch schwerer geworden ist, in die Tiefe und fliesst in Bodennähe seitlich ab. Das Barometer steigt. (Fig. 2.) Aus diesem barometrischen Hoch strömt die Luft zum Tief.

Fig. 2. warm Tief — kalt Hoch

Die Windrichtung hängt aber nicht nur von der Lage der barometrischen Maxima und Minima ab, sondern auch von der Erddrehung. Die Luftmasse ist wie jede andere Masse physikalisch träge. Strömt sie von den Polen gegen den Aequator, so wird sie infolge ihres Beharrungsvermögens die kleinere Drehgeschwindigkeit höherer Breiten beibehalten und bleibt gegenüber der Erddrehung zurück. Dadurch erfährt die ursprüngliche meridiane Strömungsrichtung eine Ablenkung gegen Westen; der Wind weht auf der Nordhalbkugel aus Nordosten, auf der Südhalbkugel aus Südosten. Umgekehrt eilen alle polwärts wehenden Winde der Erddrehung voraus und wehen vom Aequator statt nach Norden und Süden gegen Nordost und Südost, sind also Südwest- bzw. Nordwestwinde. Auf der Nordhalbkugel weht der Wind daher spiralig im Uhrzeigersinn aus dem Hoch heraus und im Gegenuhrzeigersinn ins Tief. (Fig. 3.)

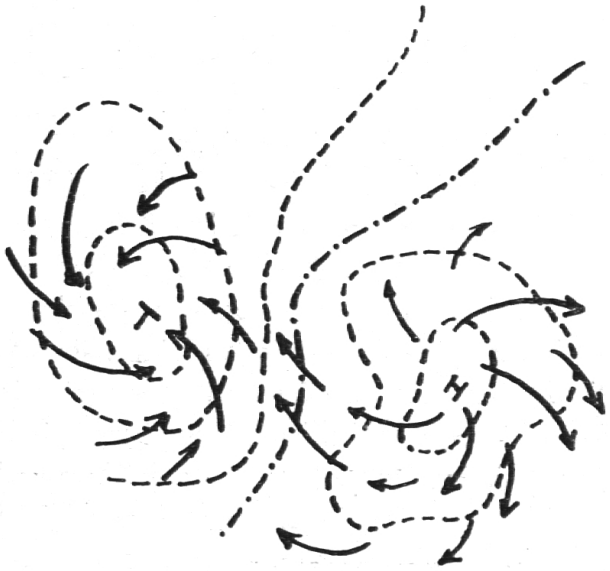


Fig. 3. Die Winde wehen nicht in gerader Linie vom Hoch ins Tief.

Bei Annahme einer gleichmässigen Erdoberfläche würde die Luftzirkulation wahrscheinlich nach folgendem Schema erfolgen:

1. *Zone der tropischen Luftzirkulation.* Die Luft steigt über dem Aequator auf und bewegt sich in der Höhe als Antipassat gegen die Pole hin. Ein grosser Teil davon sinkt ausserhalb der Wendekreise in die Tiefe, um als Passat wieder zurückzuströmen. Unter dem Einfluss der Erddrehung erfolgt die oben erwähnte Ablenkung: NE- bzw. SE-Passat und SW- bzw. NW-Antipassat.

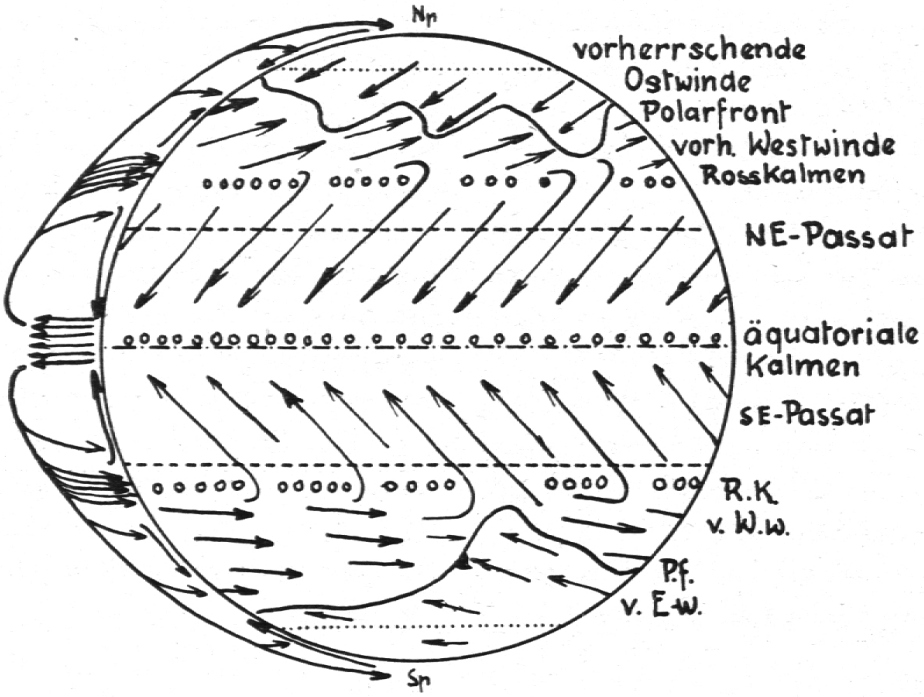


Fig. 4. Schema der Luftzirkulation auf der Erde.

Die Gürtel auf- und absteigender Luft sind durch die vielen Windstillen gekennzeichnet und heissen darum äquatoriale Kalmenzone (calme = ruhig) und Kalmen der Rossbreiten. Die Rossbreiten wurden von den Seefahrern so benannt, weil die Segelschiffe mit den Pferdetransporten von Europa nach Amerika in den dort herrschenden langandauernden Windstillen häufig längere Zeit liegen blieben und die Pferde wegen Wassermangel über Bord geworfen werden mussten.

2. *Aussertropische Winde.* Die aussertropischen Windverhältnisse sind gekennzeichnet durch das allmähliche Absinken der restlichen Tropenluft und durch Ausbildung zweier Windsysteme. Die absinkenden Winde am Aussenrande der Rosskalmen fliessen gegen die Polarzone hin und werden dabei zu Westwinden. Die tropische Luft, die bis in polare Gegenden gelangt, weht als östlicher Wind aus der Polarzone heraus. Beide Winde prallen in der Polarfront aufeinander. Diese verläuft sehr unregelmässig und dringt nicht selten bis zu den Rosskalmen vor. Hier erfolgen dann jeweilen Durchbrüche in Richtung der Tropen und zwar meist im Bereiche der Kontinente. Dadurch erfolgt ein Ausgleich der Luftmassen.

Zusammenfassung: (Fig. 4.)

Aequatoriale Kalmenzone mit warmer, daher aufsteigender Luft.

Passatzone mit NE- und SE-Passat in Bodennähe und SW- und NW-Antipassat in der Höhe.

Rosskalmenzone mit absteigender Luft und starken Unterbrechungen zum Luftausgleich zwischen gemässigter und polarer Zone einerseits und Tropenzone andrerseits.

Zone der vorherrschenden Westwinde. Polarfront.

Zone der vorherrschenden Ostwinde um die Pole.

Die Windverhältnisse erleiden auf der Erde mannigfache Aenderungen, die durch die Verteilung der Landmassen bedingt sind. Im besonderen wirken einseitig zum Aequator liegende Landgebiete. Asien ist das bezeichnendste Beispiel. Die Abweichungen des Temperaturganges vom Idealfall sind derart gross, dass die Ausbildung der tropischen Luftzirkulation vollkommen verhindert wird. Im Sommer erwärmt sich der Kontinent unter dem Einfluss der über dem Wendekreis des Krebses stehenden Sonne besonders stark. Ein Blick auf

den Atlas zeigt, dass diese Linie von Assuan über Oman zur Indusmündung verläuft, das Gangesdelta quert, Kanton berührt und Formosa schneidet. Nördlich dieser Linie liegt in Südpersien das Zentrum der Auflockerung der Luft (Atlas S. 129). Dorthin strömt im Gegenuhrzeigersinn die feuchtwarme Meeresluft des indopazifischen Raumes, aber auch die trockenkühle Landluft Sibiriens. In einem späteren Kapitel soll der klimatische Einfluss dieser Winde auf Asien gezeigt werden.

Im Winter, wenn die Sonne über den südlichen Tropen senkrecht steht, kühlt sich der Kontinent immer mehr ab und damit auch die darüber lagernden Luftmassen. Sie ziehen sich zusammen, werden spezifisch schwerer und fliessen wie oben erwähnt über dem Boden seitlich gegen das Meer hin ab. Das Zentrum dieser kalten und trockenen Luftmassen liegt zwischen der Wüste Gobi und dem Baikalsee.

Winde, die aus den oben angeführten Gründen jahreszeitlich wecheln, werden als Monsunwinde bezeichnet. Neben Asien ist auch Australien als gutes Beispiel eines monsunalen Windwechsels zu erwähnen. Andere Erdgebiete weisen nur im Sommer monsunartige Winde auf. Vor allem sind da der SW-Monsun der Guineaküste in Afrika und der gelegentliche Sommermonsun in West- und Mitteleuropa, der uns die „Regenzeiten" im Juni und Juli bringt, zu erwähnen.

c) Die Niederschläge.

Wenn sich feuchte Luft abkühlt, entstehen Niederschläge. Ihre Menge nimmt zu mit höherer Ausgangstemperatur und zunehmender Temperaturdifferenz. Umgekehrt steigt das Aufnahmevermögen der Luft für Wasserdampf, wenn sich diese erwärmt. Aufsteigende Luft kühlt sich ab und muss daher bei genügendem ursprünglichem Feuchtigkeitsgehalt den überschüssigen Wasserdampf als Nebel ausscheiden. Dies führt unter Umständen zu Niederschlägen. Solche Niederschlagszonen finden sich vor allem im äquatorialen Kalmengürtel und auf der Luvseite (Windseite) der Gebirge. Mischen sich kalte und warme Luftmassen, beispielsweise an der Polarfront, so entstehen häufig Niederschläge. Da in letzterem Falle warme Luftmassen zum Aufsteigen gezwungen werden, können die Niederschläge auch dadurch erklärt werden. Streicht die Luft über kalte Meeresströmungen, so wird sie gezwungen, einen Teil ihrer Feuchtigkeit infolge Abkühlung abzugeben.

Im Gebiete der Rosskalmen sinkt Luft in die Tiefe, erwärmt sich dabei und wirkt daher austrocknend.

B. Klima und Vegetationszonen.

Die Forscher stimmen nur in den ganz grossen Zügen in der Auffassung über die Verteilung der Klimate überein. Die geographische Anordnung der Klimatypen jedoch zeigt von Autor zu Autor zahreiche Verschiedenheiten. Dies zeigt deutlich, wie schwer die einzelnen Typen voneinander abzugrenzen sind. Ein Blick in die meist vertretenen Klimakarten des schweizerischen Mittelschul-Atlas und des „Herder", oder in das Handbuch der geographischen Wissenschaften zeigt drei verschiedene Auffassungen.

Ein Klima kann durch die Klimafaktoren gekennzeichnet werden. Es ist aber für einen Schüler nicht leicht, sich mit ihrer Hilfe ein Bild des Klimas zu machen. Es ist viel vorteilhafter, das Klima durch die dazugehörige Pflanzenwelt zu kennzeichnen. Dies erleichtert zugleich die Anwendung des Atlas.

Die Erde wird in drei Klimazonen, die Tropenzone, das gemässigte Klima und die Polarzone eingeteilt, wobei im Bereiche der ersteren die Monatsmittel meist 20° C übersteigen, im Bereiche der letzteren aber unter 10° C bleiben. Die Grenzen der Klimazonen liegen in der Nähe der Wende- und Polarkreise. Die Tropenzone reicht bis zu den Rosskalmen und ist daher recht regelmässig begrenzt, während die Zone polaren Klimas durch die Verteilung von Land und Meer und besonders durch warme und kalte Meeresströmungen stark in ihren Grenzen beeinflusst wird.

Auf einer gleichmässig gedachten Erdoberfläche wäre folgende Anordnung der Klimatypen zu erwarten.

1. *Tropenzone:* Der Regen fällt besonders zur Zeit des höchsten Sonnenstandes als Folge starker Erwärmung: Zenitalregen. Die äquatoriale Kalmenzone weist zwei Regenzeiten auf, während die Trockenzeiten keineswegs regenlos sind. Unter diesen Umständen gedeiht hier der tropische, Feuchtigkeit und Wärme liebende, hochstämmige und immergrüne Regenwald. Ausserhalb dieser Kalmenzone rücken die beiden Regenzeiten immer näher zusammen in das Sommerhalbjahr. Die Regenmenge nimmt zugleich ab. Dies ist durch die zwei jährlichen Sonnenhöchststände bedingt, die nur am Aequator genau ein halbes Jahr auseinander liegen, an den Wendekreisen aber zu einem einzigen verschmelzen.

Ausserhalb der tropischen Urwaldzone, meist noch im Bereiche der zwei jährlichen Regenzeiten, kommt es zur Ausbildung der Savanne oder Baumsteppe. Auf der Südhalbkugel ist häufig an Stelle der Savanne Trockenwald als Uebergangsform zum Regenwald ausgebildet. Die Bäume werfen in der Trockenzeit das Laub ab.

Urwald- und Savannenklima werden im tropischen Regenklima zusammengefasst.

Wo nur eine Regenzeit herrscht, wird die gesamte Regenmenge meist so klein und die Trockenzeit so lang, dass nur noch Gräser und andere Kräuter, aber keine Bäume mehr gedeihen. Dieser Grassteppe schliesst sich dann der breite Wüstengürtel an, der zur Hauptsache eine sehr lockere Dornbuschsteppe aufweist. Die vegetationslosen Wüsten sind selten.

Die äusseren Teile dieses Wüstengürtels gehören schon der warm gemässigten Zone, genauer den Subtropen an. Der Wüstengürtel entsteht durch die absteigende Luft der Rosskalmen, die sich dabei erwärmt und austrocknend wirkt.

2. *Gemässigte Zone:* Die Verhältnisse sind hier so kompliziert, dass nur stärkste Vereinfachung ihrer Darstellung zum Ziele führt.

Das subtropische Klima ist gekennzeichnet durch eine verhältnismässig hohe mittlere Jahrestemperatur und den jahreszeitlichen Wechsel zwischen einem milden, regnerischen Winter mit vorherrschend westlichen Winden und einem heissen trockenen Sommer, der durch das sommerliche Vorrücken der Rosskalmen bedingt ist. Die Niederschläge fallen somit im Gegensatz zu den Tropen bei Sonnentiefstand. Dieser charakteristische Wechsel fehlt aber in den Südstaaten der USA, weshalb man hier eher von einem warmen gemässigten Klima sprechen sollte, und in den Monsunländern.

Den Subtropen schliesst sich das verhältnismässig feuchte gemässigte Waldklima an. Laubwald gedeiht in den wärmeren Gebieten, wurde aber in Europa durch die Kulturvegetation zurückgedrängt. Die Laubwaldzone geht gegen Norden in die Nadelwaldzone über, wo neben Nadelhölzern als wichtigstes Laubholz die Birke gedeiht. Diese Zone fehlt der Südhalbkugel, weil die Südkontinente nicht so weit gegen die Antarktis reichen.

3. *Polarzone:* Zum polaren Klima gehört das Tundrenklima, gekennzeichnet durch das Auftreten zahlreicher Flechten und Moose. Niedrige Kräuter, sogar Zwergsträucher wie die Gletscherweide, fehlen nicht. Zusammen mit den Hochgebirgsfloren bilden sie die Kältesteppe.

Gegen die Pole hin und auf den höchsten Berggipfeln folgt das Klima des ewigen Frostes.

Zusammenfassung:

1. Tropen:

a) tropische Regenklimate	tropischer Regenurwald	2 Regenzeiten Trockenzeiten nicht regenlos

	Savanne (Baumsteppe) und Trockenwald	2 genäherte Regenzeiten Trockenzeiten regenlos
b) trockene Klimate	Grassteppe	eine Sommerregenzeit Passat
	Wüstengürtel mit Dornbuschsteppe	Niederschläge sehr selten Rosskalmen
2. Gemässigte Zone:		
a) Subtropen		Im Sommer heiss und trokken, im Winter feucht bei westlichen Winden
b) Waldklima	Laubwaldzone	Westwindzone
	Nadelwaldzone	Westwindzone, harte Winter
c) Steppenklima	Steppe	Niederschläge genügen nicht, den Wald zu erhalten
	(Scrub in Australien) (Prärie in N.-Amerika, Südrussland)	
3. Polarzone:		
a) Kältesteppe	Tundra	Ostwindzone
b) Klima ewigen Frostes	(Hochgebirgsvegetation)	

Die ungleichmässige Verteilung von Land und Meer ergibt im Einzelnen eine ausserordentlich starke Abweichung von obigem Schema. Küsten sind meist feuchter, so dass der Wüstengürtel nur an wenigen Stellen auch die Küsten erreicht. Das Innere der Kontinente zeigt geringere Niederschläge, daher einen trockeneren Klimatyp. Das asiatische Monsungebiet folgt seinen eigenen Gesetzen.

Im Folgenden sollen für jeden Kontinent die Grundzüge des Klimas abgeleitet werden. Da sich die Klimatypen aus verschiedenen Gründen nicht gänzlich mit den Vegetationszonen decken, hält man sich in erster Linie an letztere, weil ja nicht das Klima als solches, sondern seine wirtschaftlichen und kulturellen Folgen Gegenstand des Unterrichtes sein kann.

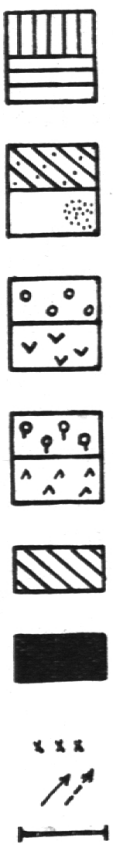
C. *Afrika.*

Zuerst skizzieren wir Afrika und zeichnen die vermutlichen Vegetationszonen ein: bis 5° beiderseits des Aequators tropischer Regenurwald, dann bis 15° Savanne, bis 20° Grassteppe, darüber hinaus Wüstensteppe und Wüste bis in die Nähe der Küsten des Mittelmeeres und der Südspitze Südafrikas, daselbst aber subtropisches Klima. Dann werden die Winde eingetragen. Südlich des Aequators wehen an der Küste die SE-Passate. Der Somaliküste entlang streichen die Sommer- oder SW-Monsune bzw. die Winter- oder NE-Monsune Asiens. Westafrika zeigt im Winter den normalen NE-Passat, im Sommer aber unter dem Einfluss der stark erwärmten Sahara Sommermonsun an der Guineaküste. Der kalte Benguela- und der kalte Kanarenstrom werden zur Ergänzung ebenfalls eingezeichnet (Fig. 5, 6).

Hierauf beginnen wir das Schema der Vegetationszonen zu verbessern (Fig. 7).

1. *Ostküste:* Der SE-Passat weht als feuchtwarmer Seewind in die Küste hinein. Er wird hier zum Aufsteigen gezwungen und bringt daher Regen. Der vermehrte Niederschlag hat an der Küste von Mozambique und englisch Ost-

Fig. 5. Legende zu den Klimaskizzen der Kontinente.



1a) Tropischer Regenurwald.
Savanne, Trockenwald auf Südkontinenten.

1b) Grassteppe.
Wüstensteppe mit Wüste.

2a) Subtropen, Hartlaubgewächse.
Bergwald (Asien).

2b) Laubwaldzone.
Nadelwaldzone.

2c) Steppe der gemäßigten Zone. (Scrub in Austalien, Prärie.)

3a) Kältesteppe (Tundra, Hochgebirgsvegetation).

Kalte Ströme

Winde

1000 km

afrika statt Savanne tropischen Urwald zur Folge. Die südlich anschliessende Steppe und Wüstensteppe wird im Landesinnern gemildert, an

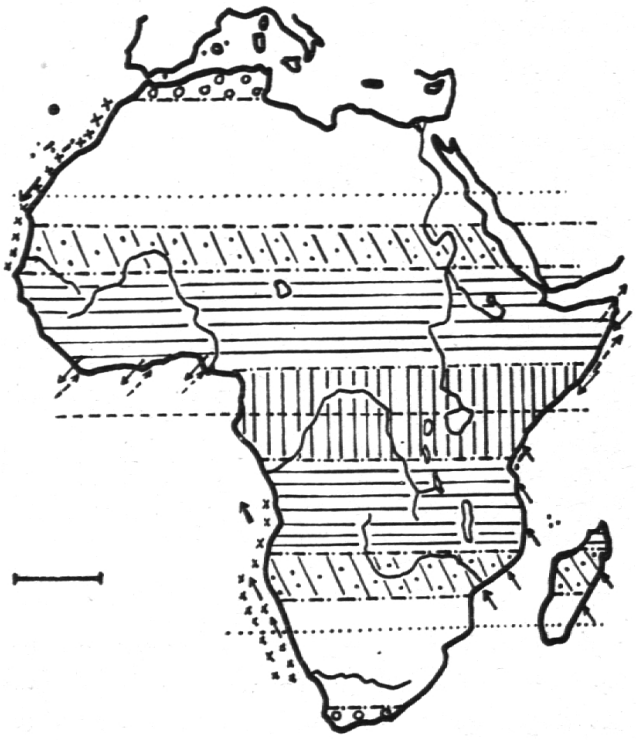


Fig. 6.

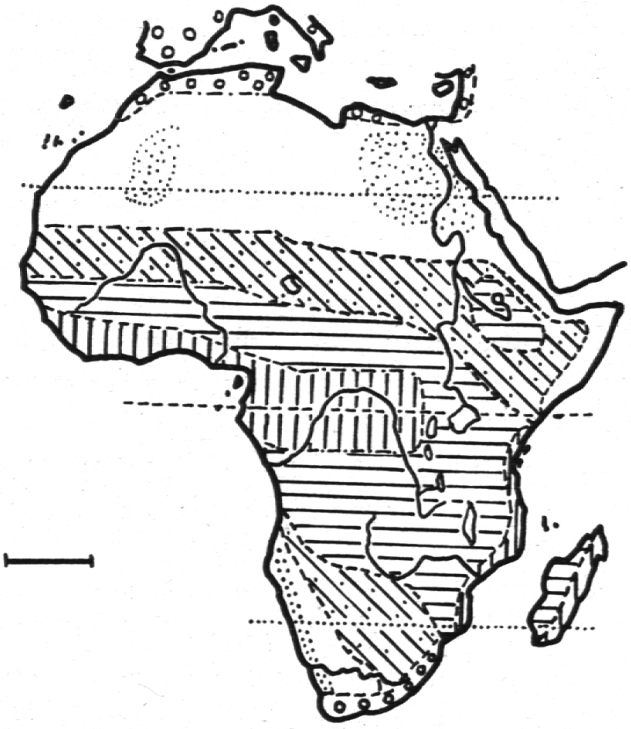


Fig. 7.

der Küste durch Savanne ersetzt. Nördlich des Aequators wehen die asiatischen Monsune parallel zur Küste, ja sogar schief aufs Meer hinaus. Aus diesem Grunde sinkt die Niederschlagsmenge so stark, dass am Aequator an Stelle des Urwaldes Savanne, sogar Steppe zur Ausbildung gelangt. Der geschlossene Urwald findet am zentralafrikanischen Graben sein östliches Ende. Die ganze Küste bis ans Rote Meer weist ein Niederschlagsdefizit, daher Steppe und Wüstensteppe, auf. Das Hochland von Abessinien hat, wie alle Bergländer, vermehrte Niederschläge.

2. *Westküste:* Im Süden weht der Passat parallel zur Küste. Dazu entzieht der kalte Benguelastrom der Luft viel Feuchtigkeit, sodass die Walfischbucht beispielsweise nicht selten Nebel, jedoch fast nie Regen hat. Das Hinterland dieser kalten Strömung wird dadurch und durch seine Lage in den Rosskalmen wüstenhaft (Wüste Namib). An der Guineaküste weht im Sommer der Monsun. Daher kommt es hier statt zur Ausbildung einer kleinen Trockenzeit zu vermehrten Niederschlägen, zu Steigregen. Entsprechend breitet sich der tropische Regenwald über die ganze Guineaküste aus.

Vor der Westküste Westafrikas werden durch den kalten Kanarenstrom die feuchten Meerwinde abgekühlt, sodass sie sich vor Erreichen des Landes ausregnen. Daher reicht hier die Wüste Sahara bis an die Küste heran.

3. Die afrikanische *Nord- und Südküste* zeigen das erwartete subtropische Klima mit sommerlicher Trockenheit und Winterregen.

(Fortsetzung folgt.)

Hitzkirch. *Alfred Bögli.*

Lehrerin und weibliche Erziehung

„Kostet und sehet!"

Sicher, der Beruf der Lehrerin ist einer der idealsten Frauenberufe. Ist es nicht etwas vom Grössten, mithelfen zu dürfen, „die uns Anvertrauten durch Schulung in christlichem Denken und Wollen fähig und bereit zu machen, Gott zu verherrlichen und die Welt zu verklären!" (M. Volk).

Aber wie alles Grosse fordert er Opfer, kleine alltägliche und grosse, die ganz tief ins Innerste der Seele hineingreifen. Muss doch die Lehrerin im allgemeinen auf das verzichten, was der tiefste Wunsch und das geheimste Sehnen fast jeder Frau ist; eine eigene Familie. Sie muss „ledig" sein, um sich ganz ihrem Berufe widmen zu können.

In den ersten Jahren des Berufslebens freilich wird dies Opfer naturgemäss noch nicht empfunden. Aber in einem gewissen Alter wird fast jeder Lehrerin die Ehelosigkeit zu einem schmerzlichen Problem.

Im allgemeinen wird die Lehrerin in diesem innern Ringen kaum verstanden. Die landläufige Meinung ist die, sie habe es von allen „ledigen" so ziemlich am leichtesten. Habe sie doch in ihrem Beruf Gelegenheit genug, ihre mütterlichen Fähigkeiten zu entfalten, könne sie doch Mutter sein an ihren Schülern. Und doch liegt gerade hier oft die Wurzel vieler Schwierigkeiten. Freilich, die Lehrerin hat „Kinder", die ihrer Sorge anvertraut sind. Aber ihr Einflussbereich ist im Vergleich zu dem einer Mutter eng begrenzt, schon rein zeitlich. Während einiger weniger Jahre, oft genug nur ein Jahr lang, kann sie abgezählte Stunden mit den Kindern arbeiten. Und dann, kaum hat man sich zu einer engern Gemeinschaft zusammengefunden, kommt schon die Trennung. Man muss die lieb gewordene Klasse wieder abgeben. Die Rolle ist ausgespielt. Und während jener kurzen Frist, da gehören einem die Kinder auch nicht ganz. Immer wieder, jeden Tag, musste man sie wieder heimgehen lassen, vielleicht sogar in eine Umgebung, die alles wieder zerstörte, was man mit Mutterliebe in der Kindesseele zur Entfaltung bringen wollte. — Ist es nicht psychologisch folgerichtig, dass in der Seele der Lehrerin der Wunsch nach dem e i g e n e n K i n d e besonders brennend wird, nach dem e i g e n e n Kinde, das man von klein auf selbst erziehen darf, dem man g a n z M u t t e r sein kann.

Aber auch die seelische E i n s a m k e i t der Ehelosen bekommt manche Lehrerin viel härter zu spüren als viele andere Berufstätige. Namentlich die Landlehrerin ist oft unsäglich einsam und unverstanden. Wer in der Gemeinde teilt ihre geistigen Interessen? Wer versteht ihre Sorgen und Nöte, teilt ihre Freuden? Als Lehrerin, vielleicht einzige im Dorf, nimmt sie eine Sonderstellung ein. Für die einen ist sie die Amtsperson, der man mit einer gewissen Scheu begegnet, andere weichen ihr aus, weil sie aus der eigenen Schulzeit unangenehme Erinnerungen nicht vergessen können und wollen. Wenn sie in einem Verein, Kongregation, Kirchenchor oder dergl. mitmacht, dann bleibt sie auch da „das Fräulein Lehrerin", immer irgendwie Führerin, immer gewissermassen ausgeson-